Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1897)
Heft: 7

Artikel: Winke für die erfolgreiche Verbreitung der Friedensidee in Wort und Schrift

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802605

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bankett; es war so „heimelig“, dass es 2 Uhr wurde, ehe man sich's versah. Der Abschied von der hochverehrten Frau wurde den Teilnehmern noch erschwert durch die bewegten Schlussworte, welche sie an die Anwesenden richtete. Man sah in ein edles Herz, das unentwegt kämpft für sein höchstes Ideal, das aber zu sehr *Frauen*herz ist, um nicht unberührt zu bleiben von aller Verkennung der kalten „weisen“ Welt. Wir aber rufen ihr mit Schiller zu:

„Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen
Und das Erhab'ne in den Staub zu zieh'n;
Doch fürchte nicht! Es gibt noch schöne Herzen,
Die für das Hohe, Herrliche erglüh'n.“

R. G.

Winke für die erfolgreiche Verbreitung der Friedensidee in Wort und Schrift.

Wer als Augenzeuge eines schaurigen Kriegsdramas oder -Schauplatzes, oder auch nur als Denker und Menschenfreund sich das unendliche Ach und Weh des Krieges mit all seinen moralischen, finanziellen und anderweitigen schlimmen Folgen lebhaft vergegenwärtigt und das Inkonsequente des bewaffneten Friedens in Europa mit seinem nationalökonomischen Schaden ermisst, freut sich herzlich am langsamen, aber dafür um so sicherern Fortschreiten der Friedensbewegung, noch mehr aber an der Gelegenheit, selbst auch am Pfluge der Propaganda zu stehen und tüchtig, in Wort und Schrift mitzuwirken an der Bebauung jenes fruchtbaren Ackerfeldes — Volksgemüt genannt. Wer überhaupt von edler Gesinnung beseelt und begeistert ist für die gute That der Menschenverbrüderung, für die erhabenen Aufgaben der Nächstenliebe, erfährt dabei in treuester Pflichterfüllung auch auf dem Gebiete der Friedfertigung die Wahrheit des Dichterwortes: „Geteilte Freud' ist doppelte Freud', geteilter Schmerz — halber Schmerz“, ersteres bei befriedigendem, letzteres bei ungenügendem oder entmutigendem Erfolg. *Immer* bewährt sich die Wahrheit auch des Wortes: „Geben ist seliger als nehmen“, um so mehr, da ein zur rechten Zeit und am rechten Ort gesprochenes gutes Wort der unentbehrliche Erreger einer guten That ist, sofern die echte Begeisterung anhält und man auf den Lektor wenigstens teilweise Karl Henkells Wort (in den „Sonnenblumen“, über Julius Hart, Dezember 1896/97) anwenden darf: „Ringende Flügel des inbrünstigen Aufschwunges zum Ewigen, schwärmende Augen sonntäglicher Schönheitssehnsucht, grüblerische Leidenschaft eines geprüften Herzens. Aus Kampf und grauem Dunst der Weltstadt den immergrünen Höhen eines unberührten, geheiligten Daseins entgegen.“

Hier gilt also die alte Wahrheit:

Gesinnung ist im *Keim* enthalten,
Und „sprechen“ heisst: „Zur *That* entfalten.“

Dieses „Sprechen“ ist hier natürlich das zielbewusste Aufmuntern zum Guten in Vorträgen und Diskussionen etc. Gesinnung, Wort und That verhalten sich somit wenigstens annähernd zu einander wie Keim, Blüte und Frucht. Wer wollte nun im Hinblick auf die äusserlich allein lohnende *Frucht* den *Keim* und die *Blüte* oder deren sorgsamste Pflege gering achten? Hängt ja doch hiervon ausnahmslos die Zeitigung der köstlichen Geistesfrucht ab. Die Gesinnungspflege setzen wir indessen als selbstverständliche Grundbedingung jedes treuen Friedensfreundes voraus. „Wessen aber“, heutzutage noch so gut wie zu Christi Zeiten, „das Herz voll ist, dess geht der Mund über“, d. h. da *will* und *muss* er, gezwungen von seinem höhern Genius,[1] das Gute, das er vielleicht in heissem Geistes- oder Interessen- oder Willens- oder Gemütskampfe errungen — als wertvollstes Geisteskleinod — auch andern mitteilen; er will und muss auch andere damit „beglücken“. Das kann er aber in unserer materiellen Zeitströmung nicht durch die stille That, sondern beinahe ausschliesslich durch das fesselnde, vielleicht geflügelte Wort, das, ob gesprochen, geschrieben (journalistisch) oder gedruckt, gleich der keimfähigen, ausgereiften Flügelfrucht, heutzutage weit leichter verbreitet wird als früher, oder als die konkrete Handlung, das gute Beispiel, das leider in unserer materiellen Zeit je länger je mehr nur nach dem Dogma des Momenterfolges bemessen wird.

Im Hinblick auf die Hindernisse dieses gesprochenen, geschriebenen und gedruckten Wortes aber und die Wucht der Gegenströmung selbst gegen die ihm entsprechende aufrichtig-ehrliche, vielverkannte That steht dem Redner, dem Journalisten und Schriftsteller in unserer Zeit eine oft scheinbar beinahe unlösbare Riesenaufgabe bevor; denn Indifferentismus, geistige Uebersättigung und daherige Blasiertheit im Urteilen und Verurteilen, im Denken und Fühlen, im Erwägen und Oberflächlichhandeln sind die erbittertsten Feinde der obgenannten Pioniere auf jeglichem Gebiete des geistigen, sittlich-religiösen, humanitären Fortschrittes, und besonders auf dem der Friedenspropaganda.

Wenn Conrad Alberti in seiner „Schule des Redners“ noch sagt: „Zwei Eigenschaften sind im stande, dem Menschen das höchste Ansehen zu verleihen: *Feldherrnkunst und Beredtsamkeit“, so gilt dies Wort heute, nachdem sich eine gewisse friedfertigende Gesinnung auf dem Welttheater vollzogen hat, gewiss nur noch in seinem zweiten Teil, aber auch da nur noch nach seiner praktischen Seite, der Tagespresse und der Litteratur hin!*

Demnach ist besonders wichtig für die Verbreitung friedfertigender Ideen:

Die Auswahl des Themas für Vorträge; die Organisation einer fruchtbaren Diskussion.

Die Absatz- und Erweiterungsfähigkeit eines Journals, einer Fachschrift, die Nachfrage nach demselben, ihr Bedürfnis in *gewissen* Kreisen.

Die Popularität eines Buches und dessen systematischer, allseitiger Vertrieb.

Ja, all diese Faktoren bilden (mit andern) in ihrer Vereinigung die conditio sine qua non für die erfolgreiche Wirksamkeit des gesprochenen, geschriebenen oder gedruckten Wortes, allerdings in naturgemässer Verbindung mit den allgemeinen originellen, rhetorischen, journalistischen und litterarischen Bedingungen für den Erfolg.

Wer heutzutage sich trotz alledem einen „durchschlagenden“ Erfolg sichern will, darf es daher nicht fehlen lassen:

1. An der *Vorpropaganda*. Diese muss erfolgreich gemacht werden können ausser durch die Wahl des originellen Stoffes (schon in der Ausschreibung des Themas) auch in der Weckung der Neugierde, des Interesses, in der Sicherung eines Verständnisses zum voraus, am praktikabeln Angriffspunkt, an der Gewinnung der Lokalpresse, eines Initiativkomitees, das, ad hoc oder permanent ernannt, sich gewissermassen mit der Lokalpresse etc. solidarisch haftbar fühlt, auch in der Diskussion und der nachherigen Propaganda der That.

2. An der Concentration aller rhetorisch entscheidenden Faktoren, wie z. B. der Klarheit und Anschaulichkeit, der Entwicklung der Gegensätze und der Redefiguren, Effektmittel, an der Geistesgegenwart und an der Berücksichtigung all seiner Zuhörer etc.

Aber auch der zielbewussten, organisierten und genau kontrollierten *Nachpropaganda* durch einen zweiten Vortrag mit speciellem Thema und lokalem Interesse, durch improvisierte Ergänzungen, Repliken, Diskussionen und fortgesponnene Artikelserien in der Lokalpresse etc. muss volle Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Dass zunächst Gleichgesinnte gestärkt, Oppositionelle bekehrt, Zweifelnde belehrt und Indifferente geweckt, aufgerüttelt und ins Interesse gezogen werden müssen, dass je nach der *zufällig* anwesenden *Zuhörerschaft* manch ein memorierter Zusatz weggelassen, momentan preisgegeben, durch einen lokalen, besseren ersetzt werden muss, braucht hier dem fleissigen Hörer als Laien und dem geübten oder unerfahrenen Redner kaum ins Ohr geflüstert zu werden. Allein selbst vorausgesetzt, dass alle diese Haupt- und Nebenbedingungen günstig und erfüllt seien, kann der greifbare Erfolg (in der numerischen Erstarkung einer bezüglichen Vereinssektion etc.) oft von zufälligen Nebenumständen bedroht oder total von solchen abhängig gemacht

[1]) Vergl. Herders Ausspruch über den „Genius“, z. B. in Dr. Gözinger, Deutsche Dichter, S. 442, I. Bd. (Aarau, Druck und Verlag von R. Sauerländer).

und zerstört worden sein. Man denke hierbei nur an Unpässlichkeit, Ermüdung beim freien Vortrag, an eine Seitenwendung in der Diskussionsbewegung.

Wie der weit- und scharfsichtige Feldherr, so erforscht der erprobte Pionier der Friedensidee als Lektor, Journalist oder Litterat mit einem sichern, prüfenden Auge das nächste „Operationsgebiet“ für kommende *Vorträge*, für zündende *Artikel* in der Lokalpresse oder für den Massenvertrieb einer möglichst wohlfeilen *Broschüre*, durch welche die Friedens- oder eine verwandte Idee erfolgreich in bisher noch unbekannte Schichten der aufgewecktesten Bevölkerung in Stadt und Land lanciert werden kann.

Es ist einleuchtend, dass dabei einsichtige Komiteemitglieder von Lese- und andern Vereinen, gleichgesinnte Journalisten und Korrespondenten objektiver, zuverlässiger Blätter, besonders aber auch thätige, erfahrene Verleger, den Ausschlag zu geben vermögen für eine ermutigende Fortsetzung der Propaganda unter Reich und Arm, Hoch und Nieder, Uebersättigten und Bildungsbedürftigen verschiedener Stände, Alter, Konfessionen, Nationalitäten und Parteien. Der begeisterte Friedenspionier erweitert den bekannten Grundsatz P. Theodosius in das gewiss uneigennützige Prinzip:

„Wir *nehmen* nicht nur das Gute, woher es auch kommt, sondern wir **geben,** wir verbreiten es auch, wohin es sich immer verbreiten lässt — wenn es nur kommt[1] — *in Bewegung* nämlich, statt dass es verharrt in der Jahrhunderte alten Tradition und dem falsch verstandenen Dogma, wonach Kriege — das grösste nationale Unglück — „immer da gewesen seien und immer da sein müssten.“

Ist der echte Vertreter der Friedensidee stets bereit, selbst im oppositionellen Wirtshausgespräch unter oberflächlich urteilenden Offizieren und Militärinteressenten, im Bahnwagen so gut wie am Stammtisch, seine Ueberzeugung mutig zur Geltung zu bringen oder in Diskussionen logisch und „fördernd“ einzugreifen, oder endlich defensiv und offensiv journalistisch zu wirken für und durch das Vereinsorgan, auch im Interesse der Mannigfaltigkeit seines Stoffes sowohl als, wenn's sein muss, in der politischen Presse, so erfährt er zu seiner und anderer Beruhigung und Genugthuung, dass (nach Steinthal) *„auch in der geistigen Welt kein Atom verloren geht, dass, was je war, unvertilgbar verharrt und dass in unsern (und daher den zukünftigen) Geistern die Geister aller Verstorbenen aller Zeiten fortle en“*. Und sollte auch der Momenterfolg hinter den zielbewussten Anstrengungen zurückbleiben, so mag ihn schliesslich L. Schneidts Wort trösten:

„Des Herzens besten Wunsch begrabe still,
Ein schlummernd Körnlein in der Erde Schoss;
Nur was ein freundlich Schicksal wecken will,
Entfaltet sich im Leben schön und gross.“

Allein trachten wir gleichwohl in all unserm idealen Kämpfen und Ringen, Wetten und Wagen in der Verbreitung der Friedensidee durch das gesprochene, geschriebene oder gedruckte Wort danach, uns stets den soliden Boden der praktischen Propaganda in neu zu gründenden Sektionen mit zweckmässiger Organisation zu sichern, indem wir nicht nur, wie oben kurz angedeutet, den ganzen strategischen Plan bis ins Detail entwerfen und genau vorbereiten, sondern auch in jeder Aktion (hier Einzelpropaganda), Inhalt und Umfang, Form und Tendenz der Worte den *lokalen* Verhältnissen (Lokalgeschichte und Chronik), den dominierenden Wünschen des Auditoriums, den Zeitereignissen (z. B. Kanea, Kreta, Armenien, Cuba) anpassen und im Walde der Tageslitteratur und -Ereignisse durch das Interessante schon im Wortlaut des Themas zu fesseln suchen, den Rat des Dichters gewissenhaft befolgend:

„*Mündlich*, da wähl' ich das Wort für den Hörer, wie er mir bekannt ist,
Und was verstanden nicht war, stellt sich durch Fragen heraus.
Schreib' ich *ein Buch*, da ist beides leider nicht möglich,
Willst du verstehen mein Wort, leg' es verständig aus“

[1] Leider scheint das Projekt, dem „Taschenbuch für Freunde des Friedens“ ein bezügliches, leicht orientierendes Sach-, Orts- und Personenregister beizufügen, aus finanziellen und andern Gründen ins Wasser zu fallen, da der Umfang von acht Druckbogen nicht überschritten werden darf.

Auf die erhabene, segensreiche und verantwortungsvolle Mission der Friedenspropaganda und ihre da und dort noch unverhofft im Verborgenen schlummernde Opposition lässt sich das Wort Friedr. Nietzsches anwenden:

„Wer viel einst zu verkünden hat,
Schweig' viel in sich hinein;
Wer einst als *Blitz* zu zünden hat,
Muss lange *Wolke* sein!“

Neueres.

St. Gallen. (Korr. vom 25. März.) An der Hand der *neuesten Friedenslitteratur*, *Korrespondenzen* und *Zeitschriften* aus *Amerika*, *Dänemark*, *Norwegen*, *Deutschland*, *Oesterreich* und *Frankreich* entrollte der Präsident in der Sitzung des Aktions- und Lokalkomitees ein recht interessantes Bild über die intensive, *praktische Thätigkeit der tonangebenden Friedensfreunde* der alten und neuen Welt. Selbst Russland bleibt nicht mehr zurück, und wenn daselbst auch die Wirksamkeit der Friedensfreunde erst dem Tropfen Wasser auf dem heissen Steine gleicht, muss doch der Eifer und der Erfolg um so eher anerkannt werden.

Parallel mit diesen lichtvollen Bildern ging die Vorweisung des *Orientbildes* mit seinen dunkeln Schlagschatten, dem allerdings die Lichtpunkte der Kundgebungen von seite der Volksfreunde in Frankreich und England nicht fehlten. Nur schade, fügte der Berichterstatter bei, dass die *Friedensfreunde Deutschlands und Oesterreichs* nicht auch noch entschiedenere Stellung nehmen gegen die Ungerechtigkeiten im Oriente und die Korruption hüben und drüben. Bedauert wurde allgemein, dass nicht auch in der Schweiz sich noch mehr Animo zeige für die Bekämpfung schreiendster politischer Ungerechtigkeiten. — Indessen fehlt es in unserm Vaterlande nicht an energischer Fortsetzung der Friedenspropaganda auch nach dieser Richtung, selbst an ganz neuen Orten, wie in *Brugg* (Aargau) und *Bütschwil*, wo Herr *G. Schmid* den 7. März, ausgehend von den orientalischen Wirren, einen mit allgemeinem Beifall entgegengenommenen Vortrag hielt, und wo seither Unterschriften für Mitglieder gesammelt werden; in *Steg*, wo für den 11. April ein weiterer Vortrag vorbereitet wird; in *Ebnat-Kappel* (St. Gallen), wo der Grütliverein die erstarrte Bewegung, wenn nötig, neuerdings in Fluss zu bringen sucht etc.

Ferner wurde vom Präsidenten folgende interessante Mitteilung gemacht: „Der in der ganzen civilisierten Welt berühmte Roman der *Baronin B. v. Suttner*, *„Die Waffen nieder“*, erscheint gegenwärtig auch in der vierten unserer schweizerischen Landessprachen, im *Romanischen* (übersetzt von den Herren J. Thöndury, Vater und Sohn), in einer Beilage des „Fögl d'Engiadina“. Wer hätte beim Erscheinen der ersten Auflage dieses wirklich epochemachenden Werkes gedacht, dass die Verfasserin in kurzer Zeit einen *solch imposanten* Erfolg erreichen werde!“ —

Der Präsident und der Sekretär des *Internationalen Friedensbureaus* in Bern, die Herren Fred. Bajer und Elie Ducommun, haben am 6. März namens der durch die Delegierten aus Deutschland, Grossbritannien, Oesterreich, Belgien, Dänemark, Frankreich, Italien, Rumänien und der Schweiz vertretenen Kommissionen des Internationalen Friedensbureaus an die Regierungen Europas und der Vereinigten Staaten von Nordamerika eine Petition gerichtet, in der sie für eine friedliche Lösung der orientalischen Frage, besonders der kretischen Verwickelung, eintreten und betonen, dass zwei Grundsätze des künftigen Völkerrechts, nämlich die *Verurteilung der Eroberungskriege* und die *Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker* für die ernsten Verwickelungen der Gegenwart von unmittelbarer Bedeutung seien. Dann heisst es wörtlich weiter:

Namens der öffentlichen Meinung von ganz Europa beanspruchen wir jenes unveräusserliche und unverjährbare Recht auch für *Kreta:* es soll selbst über sein künftiges Schicksal bestimmen dürfen, um so eher, als die türkische Regierung ausser stande gewesen ist, in ihrem Lande die Ordnung aufrecht zu erhalten. Nach unserer vollsten